Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 1

Vorwort: Zum neuen Jahr
Autor: Lejeune, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum neuen Jahr.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. 2. Kor. 5, 17.

Wenn die Glocken ein neues Jahr einläuten, horcht etwas in uns freudig auf und glaubt an die Kunde, daß sich ein Neues vor uns auftue. Mit dem frohen Gefühl, vor neue Anfänge mit neuen Möglichkeiten gestellt zu sein, schauen wir da in die Zukunft und der Neujahrstag wird uns zum Festtag, der uns zuruft: „das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden." Und welche Botschaft hätten wir nötiger, als gerade diese, daß all das Alte, das unser Leben beherrscht und über unserer Welt lastet, vergangen sei. Wir spüren es ja, wie unter der Herrschaft des Alten unser Leben immer mehr zugrunde geht und wie alles davon abhängt, daß ein Neues, neuer Geist, neues Leben, eine neue Welt unter uns zum Durchbruch kommt. Drum ist es unsere große Sehnsucht und Hoffnung, daß ein wirklich neues Jahr anbreche, das nicht einfach den Faden des alten weiterspinne, daß die Jahreswende zur Zeitenwende, zur Weltwende werde, über der eben das Wort steht: „das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden."

Allein, während wir noch diesen Ruf aus der Neujahrsbotschaft heraus hören, und mit neuem Hoffen und Wollen dem Neuen entgegenschauen, versucht auch schon der alte Geist des Zweifels unsere Hoffnung zu lähmen. Voll schmerzlicher Wehmut, oder auch voll spöttischer Ueberlegenheit flüstert uns eine Stimme zu: glaubst du denn wirklich noch an den Beginn eines neuen Jahres? Hat es denn angesichts dieses immerwährenden Wechsels, bei dem doch stets nur das Alte wieder neu wird, überhaupt einen Sinn, von alt und neu zu reden? Ach, das „neue" Jahr ist ja im Grunde doch wieder ein altes, und als neu wird es uns nur solange erscheinen, bis wir uns — an die neue Jahreszahl gewöhnt haben. Oder

glaubst du denn wirklich an neuen Anfang, neues Werden, neue Schöpfung, hoffst du wirklich auf den Durchbruch neuen Lebens und den Anbruch einer neuen Welt? Gewiß, manches mag sich ja ändern, und es mag sogar zu mancherlei Umwälzungen in unserer Welt kommen, — doch wird das etwas anderes sein, als neue Verkleidungen des alten Wesens, als neue Aeußerungen des alten Geistes? — Und unwillkürlich ruft diese Stimme in uns die Erinnerung an all die früheren Jahreswenden wach, deren jede ja auch ein „neues" Jahr einleitete, das die folgende gar bald wieder als altes beiseite schob. Und wir denken an all das „Neue", das uns die Revolutionen der letzten Jahre, an welche sich so viele Erwartungen knüpften, brachten, und an dem uns doch gerade das so bitter enttäuschte, daß uns darin der alte Geist, das alte Wesen, die ganze alte Welt, nur in neuer Aufmachung entgegentritt. Oder wir denken an die ganze „Erneuerung" unseres Lebens, die wir von der heutigen Sozialdemokratie zu erwarten hätten, — an all das Neue, das uns die Welt in diesen Jahren verhieß und zeigte. Bleibt uns da schließlich eine andere Erkenntnis übrig, als jene, die uns aus der trostlosen Weisheit des alten Predigers entgegentönt: „O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel. Was für Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe, womit er sich müht unter der Sonne? Ein Geschlecht gehet dahin und ein anderes Geschlecht kommt, aber die Welt bleibt ewig stehen. Die Sonne geht auf, die Sonne geht nieder und kehrt an ihren Ort zurück, daß sie daselbst wieder aufgehe. Alle Bäche fließen ins Meer, und das Meer wird doch nicht voll, denn zu dem Ort, von wo die Bäche geflossen, dahin kehren sie auch wieder zurück. Die Dinge, welche gewesen sind, die werden wieder; und die Dinge, welche geschehen sind, geschehen wieder, und es ist gar nichts Neues unter der Sonne."

Alle Erfahrungen, die wir in unserer Welt machen, geben dieser Erkenntnis recht. Mit tausend Gründen und Beispielen wird man uns beweisen können, daß die Welt eben Welt bleibt und in ihr immer wieder das Alte triumphiert. Daran ändert auch kein Fortschritt und keine Entwicklung etwas, denn wie sollten uns diese je zu wahrhaft Neuem führen, wo doch in unserem Fortschritt nur das Alte fortschreitet und in unserer Entwicklung nur das Alte sich entwickelt? Die Welt kann nicht aus ihrer Art heraustreten und solange sie nur auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist, kann es zu keiner Ueberwindung des Alten und zu keiner wirklichen Neuschöpfung kommen. Und gerade die Jahreswende, die den Beginn eines neuen Jahres ankündigt und doch nur jenen Wechsel mit seiner Wiederkehr des Alten bringt, stellt uns die Sinnlosigkeit dieses ganzen Geschehens besonders deutlich vor Augen. So muß uns schließlich derselbe Neujahrstag, der uns den Anfang eines Neuen zu verkünden schien, zum törichtesten aller Festtage werden, der nur am lautesten jene „Eitelkeit aller Eitelkeiten" predigt.

Und doch lassen wir uns jene frohe Botschaft: „das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden" nicht durchtun. Unser Glaube an ein Neues wird durch all diese klugen, welterfahrenen Ueberlegungen nicht erschüttert. Denn nicht in der Welt suchen wir die Kräfte zu wahrer Erneuerung und nicht wir Menschen vermögen zu sagen: „das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden", nein „der auf dem Throne saß, sprach: siehe ich mache alles neu!" (Off. 21, 5). Von ihm her kommt uns die frohe Kunde. Und nur wo Gott in unsere Zeit eingeht, kann Ewiges in ihr werden, und nur wo er in unser Altes hineingreift, wird Neues erstehen. Mit dem Glauben an Neuschöpfungen Gottes stehen wir aber nicht in der Luft, sondern dieser Glaube gründet sich auf herrliche Tatsachen. Gott hat hineingegriffen in das menschlich-weltliche Geschehen, er hat Neues geschaffen in der Welt des Alten und seine Kräfte sind tatsächlich immer wieder wirksam geworden auf Erden. Vor allem steht Jesus Christus mitten im breiten Strom des Geschehens als Felsen da, an dem alles seinen Halt finden kann. Mitten in all dem Alten, das die Welt uns immer und immer wieder darbietet, stellt er wahrhaft Neues dar, und Kräfte der Erneuerung gehen von ihm aus. Ja, es gibt neues Leben, seitdem Christus auf Erden erschienen ist und immer wieder wurden Menschen — Einzelne, aber auch ganze Scharen und Völker — mit all ihrem Sein und Leben durch ihn zu neuer Schöpfung. Von Christus her erschallt drum auch immer wieder der Ruf, der uns die Ueberwindung des Alten und echte Neuschöpfung verheißt; und nur, weil wir mit der Weihnachtsbotschaft im Herzen an unserer Jahreswende stehen und die Weihnachtswahrheit in besonderer Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit über unserer Zeit aufleuchten sehen, nur darum erhält der Neujahrstag für uns jenen tieferen Sinn, durch welchen der Anfang eines neuen Jahres jene Hoffnung auf eine neue Zeit in uns lebendig werden läßt. Nicht der Beginn eines neuen irdischen Jahres, sondern allein der Anbruch eines neuen Gottestages, da Christus aufs neue in unsere Welt eingehen wird, vermag uns ja wahrhaft Neues zu bringen. Denn von einzelnen Menschen, wie von unserem Leben und unserer Welt, heißt es eben: „ist einer in Christus, so ist er eine neue Schöpfung." Nur wo er in unser Leben einrittt, da gilt es: „das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden."

An sich ist ja der Neujahrstag ein bloßer Welttag, den nur die Willkür des praktischen Menschen aus dem immerwährenden Kommen und Gehen der Tage hervorhebt. Solange dieser Tag drum einfach ein Glied jener Kette bleibt, kann er nichts Neues auf Erden eröffnen und berechtigt zu keiner Hoffnung. Das Neujahr ist ganz auf Weihnachten, diesen Gottestag, diese Kundgebung der Welt Gottes, angewiesen, wenn es jenen Sinn und Inhalt gewinnen soll, den sein Name uns andeutet. Wo nicht die Weihnachtswahrheit lebendig

wird, da bleibt alles Reden von einem neuen Jahre sinnlos. Wo aber Christus über dem neuen Jahre steht, da — da allein — wird es uns zum wahrhaft neuen Jahre werden, das nicht nur jene Erneuerung des Alten, sondern wirkliche Neuschöpfung bringt.

Und wie das Neujahr nur durch Christus seinen Sinn finden kann ohne ihn aber eine leere Bedeutungslosigkeit oder eine eitle Täuschung bleibt, so sind alle unsere Tage und Jahre, so ist unser Leben und unsere Welt auf ihn angewiesen. Wir bleiben ewig in der Sinnlosigkeit stecken, wenn nicht sein Sinn in uns lebendig wird. Solange die Welt sich selbst überlassen bleibt, von ihren eigenen Kräften geführt und von ihren eigenen Mächten und Gewalten beherrscht wird, solange wird auch die Herrschaft des Alten dauern und uns nur in immer neuen Formen dessen Erbärmlichkeiten und dessen Furchtbarkeiten vor Augen stellen. Solange wir Menschen unsere eigene Welt haben wollen und uns selbstherrlich als die Herren der Welt gebärden, einzig der eigenen Selbstsucht und all ihren Gelüsten und Trieben untertan, solange wird die Welt der Tummelplatz blinder Mächte und Gewalten sein. Drum hängt alles daran, daß uns wieder Christus zum Herrn wird und wir wieder zuerst nach seinem Reiche trachten. Darauf kommt es allein an, daß wir jene Weihnacht, durch die uns Christus geschenkt wurde, wieder verstehen und uns von ihrer Wahrheit erfassen lassen, daß wir also wieder „in Christus" sind. Denn in Christus allein liegen die Kräfte zur wahren Erneuerung unseres Lebens und unserer Welt. Mit Christus einer neuen Welt entgegengehen oder ohne ihn im Alten vollends versinken, das ist die Entscheidung, vor der wir an unserer Jahreswende stehen und die uns sowohl durch die furchtbare Entfaltung des Alten, wie durch das neue Verständnis Christi, das sich immer mehr unter uns Bahn bricht, deutlich wird. Nur wenn uns die an sich bedeutungslose Jahreswende zur wirklichen Wende wird, nur wenn wir uns wirklich von all den Herren und Götzen, denen wir bisher dienten und gehorchten, abwenden und uns Christus als unserm wahren Herrn zuwenden, nur dann wird unsere Neujahrshoffnung nicht zu Schanden, nur dann werden unsere Jahre in einen großen Gottestag einmünden, über dem herrlich die Wahrheit leuchtet: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden."

R. Lejeune.